Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 69 (1994)

Heft: 2

Vorwort: Vorwort des Redaktors

Autor: Hofstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VORWORT DES REDAKTORS

Der Zweck heiligt die Mittel

Vermag das Sprichwort im Titel ein zweifelhaftes Vorgehen zum Erreichen eines an und für sich guten Ziels zu entschuldigen? Unter diesen Gedanken versuchte ich am 14. Januar im Schnellzug von Zürich nach Frauenfeld die an der Tagung der Arbeitsgruppe Sicherheitspolitik erhaltenen zwiespältigen Eindrücke zu ordnen. Die Mitglieder dieser Gruppe u a die Ständeräte René Rhinow, Otto Schoch und Gian-Reto Plattner sowie die Professoren Curt Gasteyger und Kurt R Spillmann wollen die Diskussion über die Sicherheit unseres Landes nicht abbrechen lassen. Ich finde es wichtig, dass sich die Wissenschaft, militärische und politische Gremien wie auch die Wirtschaft über die Armee 95 hinaus prospektiv mit der Zukunft der Landesverteidigung befassen. Man muss sich aber die Frage stellen, welches der Zweck dieser Arbeitsgruppe war, ausgerechnet im Januar 1994 den halbgekochten und wenig überzeugenden Bericht *«Sicherheitspolitik und Armee nach 1995»* an die Öffentlichkeit zu bringen. War es das Haschen nach Effekt einzelner Mitglieder, nach Publizität oder die Schützen-Hilfe für die von links propagierte Miniarmee? Für die Mitarbeit der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik und Konfliktanalyse der ETH werden kaum gute Noten zu holen sein. Eines ist aber sicher, dass die Bürger und Angehörigen der Armee durch Zeitungskommentare und wenig differenzierte Medienauftritte in dieser Sache kurz vor dem Start zur *«Armee 95»* verunsichert worden sind. Das hätten die Mitglieder dieser Gruppe zu diesem Zeitpunkt nicht auslösen sollen! Aus der Arbeitsgruppe war auch zu vernehmen, dass sie mit sehr vagen Zeitvorstellungen etwa die Jahre um 2010 für die nächste Armeereform anvisieren. Darum wäre es verdienstvoller gewesen, noch einige Monate gut zu denken und dafür ein vertiefteres und besser begründetes Diskussionspapier herauszugeben.

Etwas hohl wirkte die Versicherung Iwan Rickenbachers, ein Mitglied der Arbeitsgruppe, dass die Gruppe die Realisierung der *«Armee 95»* als notwendige Voraussetzung für weitere Schritte auf dem Weg zu einer modernen Landesverteidigung sehe. Was ist denn modern? Die Antwort darauf müsste sich ua auf ein Bedrohungsbild als Basis oder auf die Optionen im strategischen Umfeld abstützen. Das Arbeitspapier schweigt sich darüber aus und geht nur unvollständig auf die entsprechenden Aussagen im Armeeleitbilde 95 ein.
Die Forderung nach einem professionellen Kern und die Kritik an der Multifunktionalität in unserer Armee wirken durch magere Analysen und zum Teil falschen Behauptungen zum militärischen, wirtschaftlichen sowie gesellschaftlichen Umfeld als medienträchtige Schaumschlägerei. Würden wir nur etwa drei Panzerbrigaden mit zusammen total etwa 20 000 Mann professionalisieren, müssten wir für die Lohnsumme allein rund 2,5 Milliarden Franken im Jahr berappen.
Der vorgeschlagene Status *«Soldat auf Zeit»* ist hingegen ein guter Ansatz, einige unerwünschte Nachteile von «nur» Berufssoldaten aufzufangen. Die immer noch in grosser Zahl notwendigen Milizsoldaten würden sich sehr bald wegen Prioritäten in der Zuteilung von modernen Waffen und Geräten und auch von ihrer Aufgabe her als zweitklassige Landesverteidiger fühlen.

Die offensichtlich von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe falsch verstandene Multifunktionalität verdiente eine genauere Beurteilung. Die Verwendung für mehrere Aufgaben betrifft primär die Armee als Ganzes oder grössere Truppenteile. Unsere Piloten müssten wohl kaum zugleich Tauchschwimmer und die Sanitäter kaum auch Metzgersoldaten sein. Mich überrascht es sehr, dass ausgerechnet Ständerat Otto Schoch unser Gedächtnis strapazieren will. Er propagierte vor etwa drei Jahren als Präsident einer Arbeitsgruppe, dass die Ausbildungszeit verkürzt werden müsse. Und heute stellt er fest, dass die Armeeangehörigen mit der zu kurzen Ausbildungszeit bei der Bewältigung mehrerer Aufgaben überfordert seien. Auch stellt die Arbeitsgruppe Sicherheitspolitik einiges auf den Kopf, wenn behauptet wird, man habe mit der Multifunktionalität eine neue Legitimation für die *«Armee 95»* gesucht. Aufgrund meiner vieljährigen Tätigkeit in höheren Stäben und als Truppenkommandant weiss ich, dass schon seit sehr vielen Jahren unsere Verbände neben dem Training ihrer militärischen Verteidigungsaufgaben immer wieder für die Hilfe an die von Katastrophen betroffene Bevölkerung, für Polizeiaufgaben oder im gemeinsamen Einsatz mit dem Zivilschutz eingesetzt worden sind. Mit Priorität wurden dabei besonders geeignete Truppen wie Sanität, Genie, Luftschutz oder die Infanterie vornehmlich für Sicherungsaufgaben verwendet. Ich frage mich, ob Berufssoldaten dabei bessere Leistungen erbrächten als die aus dem zivilen Leben eingerückten Kader- und beruflichen Fachleute?

Die Angst der Personen um und mit den Ständeräten Rhinow, Schoch und Plattner über die *«Militarisierung aller gesellschaftlichen Funktionen im Verteidigungsfall»* wirkt etwas verdächtig und vergisst, dass ein Krieg ein für Volk und Armee totales Ereignis ist. Auf den Begriff *«Gesamtverteidigung»* will man verzichten und sieht ihn als Hindernis, die Frauen einzubeziehen. Die *«allgemeine Dienstpflicht»* ist für die Arbeitsgruppe kein Thema.

Es bleibt hier nicht Platz, auf weitere Vorstellungen der Arbeitsgruppe Sicherheitspolitik einzugehen. Einige Wochen- und Tageszeitungen haben hier ihre Aufgabe recht gut wahrgenommen. Obschon ich ein laufendes Gespräch über sicherheitspolitische Fragen keinesfalls ablehne, war ich von dieser vermeintlich hochkarätigen Arbeitsgruppe enttäuscht, denn ich hatte mehr Professionalität erwartet.

Edwin Hofstetter